

*Geschichten*

*aus der*

*www.storyzone.org*



Original: [Helen](#) by amber

Übersetzt von Kuschel

Es ist mehr als zwölf Monate her, seit die junge Frau nebenan eingezogen ist. In der ganzen Zeit haben wir kaum miteinander gesprochen, nur ab und zu einen ‚guten Morgen‘ oder ‚wie geht’s, der Garten sieht gut aus‘ oder so.

Helen, ihren Namen habe ich herausgefunden, war keineswegs eine unattraktive Frau. Ich schätzte sie auf ungefähr 1,60 m groß und sie wog wohl ein paar Kilo mehr, als sie sollte, aber sie sah immer noch gut aus. Oft trug sie zu enge Bleistiftröcke und 8 cm Lackleder-Heels zur Arbeit, mit nackten braunen Beinen. Ihre Kleider sahen alle ziemlich abgetragen aus, aber sauber und ordentlich. Ich hätte sie sicherlich nicht von der Bettkante geschubst, wenn sich die Gelegenheit geboten hätte.

Über Nachbarn habe ich erfahren, dass sie 42 Jahre alt war und sich, warum auch immer, von ihrem Mann getrennt hatte. Sie war hierhergezogen und hatte eine ziemlich hohe Hypothek aufgenommen, obwohl ihr Job alles andere als sicher war.

Eines Freitagmorgens, als ich mit meinem Hund Sabre die Morgenrunde drehte, änderte sich alles. Ein weißer Van mit zwei Männern tauchte vor der Haustür meiner Nachbarin auf. Beide Männer trugen schicke Anzüge und sahen sehr ‚offiziell‘ aus. Ich sah, wie sie nebenan klopfen, und innerhalb weniger Augenblicke konnte ich Helen deutlich weinen hören.

Ich bin übrigens Peter oder Pete, 59, seit vier Jahren Witwer. Der Verlust meiner Mary hatte mein Leben komplett verändert, nicht nur das tägliche Zusammensein, sondern auch mein Sexleben. Wir hatten wunderbaren Sex. An drei Abenden in der Woche esse ich jetzt in einer Kneipe, sonst in der Firma. Ich kann kochen, aber Essen, so gut es auch sein mag, ist nicht so lecker, wenn es alleine gegessen wird. Unsere Ehe war in jeder Hinsicht gut. Seit dem Tod meiner Frau hatte ich wieder gelernt, wofür meine rechte Hand gut ist, und ich habe in den letzten drei Jahren auch viele Pornos im Internet bestellt.

Aber zurück zu diesem schicksalhaften Morgen: „Kann ich ihnen helfen?“, rief ich, als ich mich Helens Tür näherte. Sie sah erschöpft und müde und auch sprachlos aus. Wir gingen rein, wo es einige Minuten und viel Beharrlichkeit brauchte, um herauszufinden, dass die Männer Gerichtsvollzieher waren und Helen mit ihren Hypothekenzahlungen und einer Reihe anderer Rechnungen im Rückstand war. Die Gerichtsvollzieher, das konnte ich sehen, waren nicht sehr glücklich über meine Einmischung, aber nach einer dreißigminütigen Verhandlung gingen sie mit einem Scheck über ein Viertel der Schuldensumme davon, wirkten aber nicht wirklich glücklich. Helen war immer noch sprachlos und auch erstaunt. Ihr Nachbar von nebenan, ein Buchhalter, hatte die Gerichtsvollzieher nicht nur dazu gebracht, nur die Hypothekenzinsen und andere Rechnungen zu akzeptieren, sondern auch die notwendigen 500 Pfund aus seiner eigenen Tasche bezahlt.

Ich brauchte eine ganze Weile und eine heiße Tasse Tee, um sie zu beruhigen und mehr über ihre Probleme herauszufinden. Es stellte sich heraus, dass sie eine hohe Hypothek aufgenommen hatte, als sie ihren Mann verließ. Vor drei Monaten aber war sie entlassen worden und musste erkennen, dass der Arbeitsmarkt für sie nicht gut aussah.

Wir plauderten eine ganze Weile, wobei ich das Thema so oft wie möglich wechselte. Nebenbei kochte ich mehr Tee und am Ende unseres kleinen Gesprächs hatte sie zugestimmt, für mich als Putzfrau zu arbeiten. Wir vereinbarten, dass sie dreimal pro Woche vorbeikommt, um zu putzen, und auch ein bisschen mehr. Wenn sie das Abendessen kochen würde, könnte sie mitessen, und mir so das Kneipenessen ersparen.

Schon nach ein paar Besuchen wusste Helen, welche Wirkung sie auf mich hatte, da bin ich sicher. Sie trug kurze weite Röcke, die sie bequem fand, aber bei ihrer Arbeit kamen ihre Oberschenkel dadurch so richtig zur Geltung. Ein unvergesslicher Anblick für mich alten Mann.

Es dauerte nur ein paar Wochen, bis Helen zugab, obwohl das Geld wirklich hilfreich war, dass sie ohne weitere Arbeit bald wieder in Schwierigkeiten geraten würde. Dies schien eine Gelegenheit zu sein, die man sich nicht entgehen lassen sollte, also habe ich sie ergriffen.

Helen sah entsetzt aus, als ich sagte: „Ist dir nicht klar, dass du auf einem Vermögen gesessen hast, Helen, einem absoluten Vermögen? Ich für meinen Teil würde bezahlen, nur um deinen Körper anzusehen, geschweige denn ihn zu berühren!“ Zuerst dachte ich, ich wäre zu weit gegangen, ihr Gesicht war vor Empörung puterrot. Dann nannte sie mich einen dreckigen Perversen ... dann völlige Stille und nur das Schlurfen von Füßen war zu hören.

Zwei Stunden später hatten wir uns arrangiert und wussten so viel mehr übereinander und die Geschichte des anderen. Ich hatte Helen erzählt, dass Mary eine sehr willige und sexy Frau gewesen war. Gleichzeitig war sie eine großartige Ehe- und Hausfrau. Ich deutete an, dass wir viele verschiedene Dinge hinter verschlossenen Türen gemacht hatten, obwohl ich nicht ganz ins Detail ging.

Helen vertraute mir an, dass sie, wie Mary, keine Kinder bekommen konnte. Für sie war es das Ende ihrer Ehe, denn ihr Mann hatte Kinder gewollt. Da es ihre ‚Schuld‘ war, hatte er in den letzten sechs Jahren bis zum Ende der Ehe nicht mit ihr geschlafen, und sie war sich sicher, dass er andere Frauen hatte.

Als ich sie nach ihrem Sexleben fragte, errötete sie gewaltig, und erzählte mir von ‚Big Jim‘. Es dauerte etwas, bevor mir klar wurde, dass dies ihr ‚Gummifreund‘ war, der in den letzten Jahren dringend benötigt wurde. Nach langem Nachfragen gab sie zu, dass er für sie wirklich GROSS war. Wie ich ging sie nie ins Detail. Sie und ihr Mann hatten immer nur Vanilla-Sex und nachdem sie sich online Geschichten und Bilder angeschaut hatte, wusste sie, dass sie mehr wollte.

Das Arrangement, nun ... sie war zunächst nervös, sie stimmte zu, dass sie für mich sexy putzen würde, um ihren Lohn zu verdoppeln, um dann zu sehen, wie es weiterging.

An dem Tag, als ich ihr ein Paket mit einem Outfit für ihren ersten Besuch überreichte, bat ich sie auch, sich passend zum Outfit zu schminken. Zwei Tage später klopfte es an der Hintertür. Helen stand in einem Regenmantel und 10 cm hohen, schwarzen High Heels da. Sie schob sich an mir vorbei, um nicht gesehen zu werden. Einmal drin, konnte ich ihr Make-up sehen, dicker als das jeder Straßenhure. Als sie schüchtern den Mantel auszog und das Outfit enthüllte, das ich ihr gegeben hatte, hatte das eine sofortige Wirkung. Ein französisches Dienstmädchen-Outfit, das zuletzt von Mary getragen wurde, aber einer Mary, die eine Nummer kleiner war als Helen. Also ließen ihre Titten es fast aus allen Nähten platzen und ihre aufrechten und festen Brustwarzen taten dabei ein Übriges.

Den ganzen Morgen glühte ihr Gesicht entweder vor Verlegenheit oder Erregung, und zusammen mit Sabre, meinem Hund, folgte ich ihr von Zimmer zu Zimmer und genoss die Aussicht. Der einzige Fehler, den ich fand, war, dass ihr Höschen ein wenig altmodisch zu viel bedeckte und nirgendwo so durchsichtig war wie die Bluse der Dienstmädchen. Das nahm ihrem Arsch aber nichts an Attraktivität. Er wackelte schön und ihre Arschfalte stand selbst in diesem Höschen hervor.

So ging es für die nächsten paar Besuche lang weiter, bei denen Helen zeigte, was sie hatte, und ich immer härter und härter wurde. Dann erzählte ich ihr bei einem Kaffee mehr von meinem Leben mit

Mary, insbesondere vom Sex mit ihr.

Natürlich fragte ich sie auch über Big Jim aus und wie sie ihn benutzte. Nach viel Gekicher und Erröten endete es damit, dass sie zustimmte, ihn bei ihrem nächsten Besuch mitzubringen. Ich bin mir nicht sicher, wer erregter war, sie oder ich.

Am nächsten Tag kam Helen wieder in ihrem Regenmantel an, drängte sich schnell in die Küche und zog gleichzeitig einen fetten 20 cm-Dildo aus ihrem Mantel. Sie kicherte, als sie mir mit diesem fetten Monster zuwinkte. Ich nahm ihn ihr aus der Hand und sah ihr direkt in die Augen. Ich hielt ihr den Saugnapf an den Mund. „Lecken, Helen.“ Sie leckte ihn gründlich ab und sah dann zu, wie ich den Saugnapf auf den Küchentisch klebte. Er wackelte wie wild, als ich ihn losließ. Ich sah Helen noch einmal in die Augen und sagte energisch: „Es gibt nur noch eine Sache: Dieses Höschen muss jetzt weg.“ Ich bot ihr einen winzigen, durchsichtigen weißen Tanga an. Sie drehte mir den Rücken zu und tauschte die Höschen in Sekunden.

In der nächsten Minute stand sie dort mit ihrem Staubtuch bereit. „Heute sind die Esszimmerfenster dran, Helen, du wirst das hier brauchen“, kündigte ich energisch an und gab ihr eine kurze, leichte, dreisprossige Stufenleiter mit einer hohen Stützstange. Sie klappte sie auf und trat bis zur dritten Sprosse hinauf, wobei sie wusste, dass sie mir ihren fast nackten Arsch zeigen würde.

Das war wohl ein Anblick für jeden Mann: ein Arsch, der in ein fast durchsichtiges Höschen gequetscht war, das zwei Nummern zu klein war. Als sie sich auf den Stufen hin und her bewegte, glitt der winzige String um ihre drallen Backen. Plötzlich streckte sie ein Bein nach oben auf das Fensterbrett. Sofort rutschte das Höschen zur Seite, ihre Muschi und ihre Rosette schossen ins Blickfeld. Helen spürte kühlen Atem an der Kapuze ihrer Klit. Sie genoss es tatsächlich, sich mir zu zeigen, und wusste, dass es kein Zurück mehr gab.

Ich hatte nun einen freien Blick auf die voll geschwollene Fotze. Helens Schamlippen standen etwas auf und sahen sehr, sehr nass und einladend aus. Es hatten sich Tropfen ihrer Säfte entlang ihres Schlitzes gebildet. Ihr Fuß glitt über das Fensterbrett bis zum Ende. Ich war direkt unter ihr, atmete ihren Sexgeruch ein und genoss die Aussicht, als sie sich noch weiter beugte und öffnete. Ihr Atem ging schwer und sie war bereit.

„Ich glaube ‚Big Jim‘ braucht dich jetzt!“, sagte ich leise und bestimmt, während ich ihre Wade und ihr oberes Bein nahm, um sie zu stützen, als sie zuerst vom Fensterbrett und dann vom Tritt hinabstieg.

Sie trat vor mich, neigte den Kopf und errötete, eine unterwürfige junge Frau. „Hände flach auf den Tisch, Beine schön breit.“ Noch einmal sagte ich, dass es für Helen kein Zurück mehr geben würde. Ich zog ‚Big Jim‘ vom Tisch und stellte sicher, dass sie seine Festigkeit sah, als ich ihn an ihre Scheide brachte. „Willst du das, Helen?“ Ein dünnes Lächeln huschte über ihre Lippen und ein leichtes Nicken ihres Kopfes.

Sie wollte es und ich wollte es ihr geben. Ein erschrockenes Stöhnen kam ihr über die Lippen, als ich den Dildo einfach in ihre Fotze führte und die ersten 10 cm einführte. Ich hörte nicht auf, zog ihn aber auf halbem Weg zurück und drückte dann die volle Länge hinein. Erschreckt schrie sie auf, ihre Beine zitterten, spreizten sich dann aber weiter und weiter und akzeptierten ihren Gummiliebhaber, der in sie eindrang. Nach Luft schnappend, stöhnte sie Obszönitäten ... „Härter, ramme ihn in mich! Fick mich härter!“ Big Jim war mit ihren Flüssigkeiten bedeckt, die über den ganzen Dildo liefen, und dann ihre weißen, festen Schenkel hinuntertropften.

Nach dreißig Minuten hatte sie mindestens vier Orgasmen. Nach den ersten zweien bat sie mich,

aufzuhören, aber nach dreien flehte sie mich an, weiterzumachen, erst als ihre Knie nachgaben, hörte ich auf. Während der ganzen Zeit hatte sie geschrien und Obszönitäten gemurmelt und geschnurrt wie eine Katze. „Irgendetwas, tue irgendetwas, ich gehöre dir, bitte benutze mich!“ Sie beklagte sich nicht, als mein dicker, nasser Finger ihr leckeres Arschloch streichelte, ich schwöre, sie drückte sich zurück, als ich ihn bis zum ersten Knöchel hineindrückte.

Als sie wieder zu Atem gekommen war, führte ich sie ins Wohnzimmer, gleichzeitig ließ ich Sabre in die Küche und warf ihm den klebrigen Dildo zu. Er roch daran, leckte darüber und verschlang Helens süße Flüssigkeiten. Als er fertig war, saß der riesige Wolfshund in der Tür und sah zu, wie ich Helen mit dem Gesicht nach unten auf den speziell entworfenen Couchtisch legte und ihre Handgelenke und Knöchel mit Seilen an den Tischbeinen festzurte. Ich hatte zwei große Kissen unter ihrem Bauch geschoben, die ihre Löcher wirklich hochdrückten und offenhielten. Helen war so aufgeregt, dass ihr Magen grummelte. Das hatte sie sich in den letzten Jahren gewünscht. Jetzt war ihr etwas mulmig, weil es neu war, aber sie war bereit, alles zu tun.

Ich hielt ihr einen anderen Dildo vor die Augen, der viel größer war als ihrer. Er war locker 25 cm lang und fast 10 cm im Durchmesser. „Der ist zu groß“, keuchte Helen geschockt ... „Was ist das, Pete ... bitte nicht, der ist viel zu groß.“ Helen ahnte nicht, dass sie mit einer riesigen Nachbildung eines Hundeschwanzes gefickt werden würde.

Helen spürte, wie das schwere Gummimonster über ihren Rücken in Richtung ihrer Pflaume glitt, über ihre harte Klitoris strich, dann durch ihre Schamlippen fuhr, bevor es langsam in ihre heiße Möse eindrang.

Oh, sie nahm ihn in sich auf und genoss Zentimeter für Zentimeter. Ihre willige Fotze öffnete und dehnte sich. Sie schrie, aber nicht vor Schmerz, sondern vor Lust ... „Bitte, Pete, höre nie auf, so geil, jaaa!“ Bis auf den großen Ball am Ende verschwand alles, Helen würde früh genug von dem Knoten erfahren.

Ich ließ dieses gewaltige Teil fest in Helen stecken, das Ende ruhte auf dem Couchtisch. Ich ging zu Helens Kopf und zog mir dabei die Hose aus. „Blas ihn mir, Helen“, bellte ich, „lutsch meinen Schwanz!“

Sie riss ihre Augen auf, sie sah zu ihm auf, dann hinunter auf meinen Schwanz. Er war steinhart, Vorsperma tropfte aus dem Pissloch. Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht, ihr Mund war weit geöffnet, um an diesem fetten 22 cm-Stück Fleisch zu lecken und zu saugen.

Jahrelang hatte sie sich danach gesehnt, einen Schwanz auf diese Weise zu nehmen, um solchen Sex zu haben. Sie ging völlig in ihrer Lust auf.

Dann spürte sie etwas anderes, etwas rieb zwischen ihren Beinen, etwas leckte da ... Sie geriet in Panik, als sie versuchte, hinter sich zu schauen. „Ganz ruhig, Helen, wir kümmern uns um dich!“ Aber was war das? Gott, es fühlte sich so gut an! Sie lächelte mich noch einmal an und nahm meinen Schwanz ganz tief in ihre Kehle.

Der Dildo rutschte langsam aus ihrer Fotze und fiel mit einem Knall auf den Boden. Helen fühlte sich dort unten leer und kalt und Pete wusste das. Er streckte seine Hand aus und schlug ihr leicht auf den Hintern. Das war das Zeichen für Sabre, diesem großen, gut ausgebildeten Hund. Und es war keine zweite Einladung nötig. Die Vorderbeine auf dem Tisch, dann zogen sie Helens Taille etwas näher. Sein großer roter Hundeschwanz tastete nach Helens klatschnasser Fotze ... Er tat ihr ein wenig weh, als er versuchte ihn in sie zu stoßen. Dann traf er ohne Hilfe in ihre Möse. Auf Antrieb glitt er nun mindestens 7–8 cm hinein, und mit einem weiteren Stoß war er vollständig in ihr. Helen

geriet zunächst in Panik, als ihr klar wurde, dass es Sabre war, dass ein Hund sie fickte ... „Nein, bitte, ich kann nicht ... du kannst nicht ... wir können nicht ... oh ...“, stammelte sie. Sie versuchte, von Sabre wegzukommen, aber sie war ja angebunden.

Dann wurde sie von ihrer Lust eingeholt. Ihre Fotze brannte und der Hundeschwanz bereitete ihr Gefühle, die sie noch nie zuvor erlebt hatte. Jeder Zentimeter pochte in ihr, es war, als würde ein Presslufthammer schnell in sie rammen. Mit wahnsinniger Geschwindigkeit wurde sie so tief gefickt, wie noch nie.

Helen konnte spüren, wie etwas in ihr wuchs und sie über alles dehnte, was sie jemals gekannt hatte. Später fand sie heraus, dass sie seinen Knoten mit einem Durchmesser von mehr als 10 cm und einen 25 cm langen Hundeschwanz in sich hatte, der gefühlt ein paar Liter heißen Hundespermas in sie gespritzt hatte.

Heiß war eigentlich nicht das richtige Wort, für die brodelnde Mischung aus schleimigem Hundesaft, die ihrer Fotze zum Kochen brachte. Sein Knoten sorgte dafür, dass nichts verloren ging, und sie genoss diese Hitze in ihr.

Es dauerte volle fünfzehn Minuten, bis Sabres Hundeschwanz zu schrumpfen begann, erst dann glitt er aus ihrer Fotze. Sie keuchte erschöpft, ihr Mund war mit Petes Sperma gefüllt und Hundesperma, tropfte aus ihrer Spalte. Dass Pete abgespritzt hatte, während Sabre sie gefickt hat, hatte sie kaum bemerkt.

Pete duschte sie im Bad sanft ab. Helen war sehr ruhig, und Pete war besorgt, dass er zu weit gegangen war. Dreißig Minuten später lag sie, nun in einem flauschigen Morgenmantel, auf seinem Schoß und sprach zum ersten Mal. „Das war schmutzig und vielleicht pervers, aber es war das Aufregendste, was ich je gemacht habe. Ich habe mich wie eine Schlampe gefühlt, aber es war geil.“

Sie unterhielten sich noch stundenlang, bis Helen einschlief. Sie hatte es geliebt, dass Sabre sie mit seinem riesigen Schwanz gefickt hat. Sein Fell auf ihrer Haut, sogar die Kratzer an ihren Hüften – sie hat sich so lebendig gefühlt. In Zukunft wollte sie, dass Pete und Sabre sie fickten, sie leckten, und sie sich von ihr blasen lassen würden. Sie wollte alles, worüber sie in den letzten Jahren nur gelesen hatte.

Petes Gedanken überschlugen sich, als er Helen zu seinem Bett trug. Er sah auf sie herab, während sie schlief. Ja, er hatte den idealen Ersatz für die unvergessene Mary gefunden, und ab morgen würden er seine schmutzigen Pläne umsetzen.

[Weiter zum nächsten Teil](#)